

Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur
Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung
Band: - (1987)
Heft: 9-10

Buchbesprechung: Buchbesprechung

Autor: Rageth, Jürg

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechung

A. Hochuli-Gysel, A. Siegfried-Weiss, E. Ruoff, V. Schaltenbrand

Chur in römischer Zeit. Band I;

Ausgrabungen Areal Dosch. Antiqua 12, Veröffentlichungen der Schweizer. Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, Basel 1986.

Insgesamt 399 Seiten, 80 Abbildungen, 39 Pläne, 40 Tabellen, 74 Zeichnungs- und Phototafeln.

Die Publikation beschränkt sich ausschliesslich auf die Grabungen 1962/63 des Rät. Museums im Areal Dosch im Welschdörfli in Chur.

Im Teil I der Monographie stellen A. Hochuli und A. Siegfried den Baubefund der Ausgrabungen Dosch vor, wobei darauf hingewiesen wird, dass es sich dabei um Notgrabungen handelte, die z.T. unter schwierigsten Bedingungen durchgeführt werden mussten und daher auch mangelhaft dokumentiert sind. Leider konnte keine gute Stratigraphie (Schichtabfolge) festgestellt werden. Eindeutige prähistorische Befunde waren im Areal Dosch nicht zu fassen, doch wiesen vereinzelte latènezeitliche Keramikfunde, benachbarte prähistorische Siedlungsbefunde und vereinzelte neolithische Funde zumindest auf eine solche Besiedlung hin.

Für die römerzeitlichen Gebäudekomplexe liess sich im Areal Dosch eine relativ-chronologische Abfolge erarbeiten: Pfostenlöcher, Holzkonstruktionen, Unterlagsbalken usw. wiesen auf frühe Holzbauten hin, die vor der Mitte des 1. Jh. n. Chr. bestanden haben müssen. Nach der Mitte des 1. Jh. entstanden zwei Steinbauten, von denen aber nur noch unklare Strukturen fassbar sind, da die Mauern z.T. schon bald wieder abgebrochen wurden. Deutlicher fassbar waren die Gebäudestrukturen des späteren 1. und früheren 2. Jh. n. Chr. Einzelne Räume wurden damals vergrössert oder gar neu erstellt. Aus dieser Bauphase sind z.T. zweistöckige Gebäude, Reste von Wohnbauten und auch eine Hypokaustanlage (Unterbodenheizung) überliefert. Die Räume enthielten z.T. Mörtelböden und auch einen Ofen. Weitere Umbauten fanden nach 150 n. Chr. bis anfangs des 3. Jh. n. Chr. statt; z.T. wurden damals neue Räume erstellt und z.T. auch hypokaustiert. Ebenfalls wurden vereinzelte Räume mit Mörtelböden und z.T. auch mit Wandmalereien ausgestattet (2./3. Jh.). Weitere Räume erhielten Ofeneinbauten oder z.T. auch eine Kanalheizung (Unterbodenheizung). Nach der Mitte des 3. Jh. n. Chr. gibt es nur noch wenige Funde. Aus dem 4. Jh. stammen noch verschiedene Funde und auch die letzten Umbauten oder Einbauten. Im späteren 4. Jh. n. Chr. dürften die Gebäulichkeiten des Areals Dosch wohl definitiv abgegangen sein.

In mehreren Räumen konnten unzählige Fragmente von Wandmalereien geborgen werden. Dabei konnten sowohl Kreisornamente als auch pflanzliche Motive und Streifendekor beobachtet werden.

Die Gebäude des Areals Dosch dienten z.T. als Wohnbauten, z.T. aber auch als gewerbliche und landwirtschaftliche Räume und Werkstätten; möglicherweise arbeitete

in einem Raum ein Bronzegiesser oder in einem andern Raum wurde wohl Eisen verarbeitet. Weitere Räumlichkeiten dienten höchstwahrscheinlich als Magazinräume (Lavezhandel).

Im Teil II der Arbeit wird das Fundmaterial des Areals Dosch vorgestellt. A. Hochuli befasst sich dabei in erster Linie mit der Keramik (II.2), wobei dies mit System, mit grosser Gründlichkeit und Präzision bewerkstelligt wird. Es werden nicht nur saubere typologische Materialgruppen herausgearbeitet, sondern die einzelnen Typen werden auch datiert und auf ihr Verbreitungsgebiet und ihr allfälliges Ursprungsgebiet hin untersucht.

Vereinzelte Campana-B-Keramikfragmente, die in vorrömische Zeit datieren, können im Areal Dosch kaum in einen Fundzusammenhang gestellt werden und sind daher eher als Streufunde zu bewerten. Ganz besonders interessant ist das Kapitel der Terrasigillaten (TS). Die ältesten TS-Funde stammen aus Italien (Arretina) und datieren in spätaugusteische bis früh-tiberische Zeit, d.h. vorwiegend ins 2. Viertel des 1. Jh. n. Chr. Vertreten sind die Töpfer Murrius, eventuell auch Gellius und Secundus. Die reliefverzierte TS umfasst sowohl südgalische Ware, die von claudischer Zeit bis in trajanische Zeit datiert (grösstenteils aus La Graufesenque), als auch mittelgalische Ware (aus Lezoux), die ins 2. Jh. n. Chr. datiert, und ostgalische Ware, die ins 2. Jh. und in die 1. Hälfte des 3. Jh. datiert. Die ostgalische Ware stammt grösstenteils aus Töpfereibetrieben des Elsass, d.h. aus Ittenweiler/Mittelbronn, aus Heiligenberg und aus Rheinzabern. Insgesamt sind über 55 verschiedene Töpfer nachgewiesen. Nebst den süd-, mittel- und ostgalischen TS sind im Areal Dosch auch helvetische und rätische Reliefsigillaten, vereinzelt eventuell auch TS aus Westerndorf vertreten. Unter den glattwandigen TS dominieren die Formen Dr. 18/31, Dr. 27 und Dr. 35/36. An weiteren TS-Typen gibt es Fragmente mit Glasschliffdekor, solche mit Barbotine- und solche mit Riefeldekor des 2. Jh. n. Chr. Aus spätrömischer Zeit (4. Jh.) gibt es nordafrikanische TS (Sigillata Chiara D), aber auch Argonnensigillaten (vorwiegend Form Chenet 320) mit Rädchen-dekor. Zahlreich sind auch TS-Imitationen des 1. und des 2. und 3. Jh. n. Chr. Ein interessantes Kapitel ist auch jenes der Feinkeramik, d.h. der feinen Schälchen und Becher mit Sandbewurf, mit Barbotine-Dekor und mit Kerbmusterung, sog. Brombeerschälchen, Becher mit Netzbewurf und bleigasierte Feinkeramik. Diese Feinkeramiken stammen grösstenteils aus Italien, z.T. aber auch aus Spanien und vereinzelt aus Lyon. Die ältesten diesbezüglichen Gefässe datieren in tiberische Zeit. Aco-Becher fehlen im Komplex Dosch. Unter der Feinkeramik des 2./3. Jh. gibt es Ware mit «rätischem Barbotine-Dekor», Becher mit Kreisaugenstempeln, «Jagdbecher» und Schuppenbecher, Niederbieber-Becher (32/33) u.a.m.

Des weiteren gibt es bemalte Keramik in Spätlatène-Tradition (1. , vereinzelt noch 2. Jh. n. Chr.), sehr reichhaltig rot geflammte Ware (2. Hälfte 1. Jh.), Gefässdeckel und ebenfalls relativ zahlreich Terra Nigra und graue Ware (vorwiegend 2. Hälfte 1. Jh, z.T. noch 2. Jh.).

An Grobkeramik finden sich im Areal Dosch graue rauhwandige Ware, Dolien, Kochtöpfe, Backplatten, pompejan. rote Platten und diverse andere Formen. Die zahlreichen Reibschüsseln werden von der Autorin in 6 Gruppen (1.–4. Jh.) unterteilt; bei den Amphorenfragmenten konnten insgesamt 9 Typen unterschieden werden. An weiteren spezifischen Keramikategorien führt die Autorin Amphorendeckel, einen Räucherkelch und ein Balsamarium auf.

Im Areal Dosch wurden verhältnismässig wenige Lampen gefunden (Kapitel II.3), darunter Bildlampen, Firmalampen, Lampen vom Typ Loeschke X, Palmwedellampen und eine offene Schalenlampe (Typ Loeschke XII).

Im Kapitel «Gläser» (II.4) unterscheidet Hochuli Formen des 1. Jh., wie zarte Rippenschalen, in die Form gepresste Schälchen, freigeblasene Buntglasgefässe, Becher aus schwarzem opakem Glas, solche mit Bogenrippendekor, Becher Isings 29, Rippenschalen Isings 3b, Teller und andere spezifische Formen. Unter den Gläsern des 2./3. Jh. definiert die Autorin halbkugelige Schälchen, Becher Isings 85a und 85b, Schälchen mit ausladendem Rand, zylindrische Becher, Gläser mit Facettenschliff, Balsamarien, Vierkantflaschen u.a.m. Auch aus spätrömischer Zeit sind im Areal Dosch noch zahlreiche Glasfragmente belegt.

Das interessante Kapitel der Lavezgefässe (II.5) ist von Frau A. Siegfried verfasst. Lavezstein kommt vorwiegend in Oberitalien und der Schweiz vor und wurde in römischer Zeit besonders stark im Raume Chiavenna abgebaut. Während Lavez über den Julier- und Septimerpass verhandelt wurde, scheint Chur eine Art Zwischenstation im Lavezhandel gebildet zu haben. Ca. 70% des reichhaltigen Lavezgeschirrs des Areals Dosch war neu, d.h. ungebraucht. Es fanden sich Fragmente von 136 Lavezgefässen und 68 Gefässdeckeln. Einzelne Bauten des Areals Dosch könnten eventuell als Magazinräume für den Lavezzwischenhandel gedient haben. Siegfried unterscheidet 5 Gefässformen, nämlich zylindrische Töpfe, schrägwandige Töpfe, Becher, Schüsseln und Teller/Schalen, dazu noch Gefässdeckel, die einen z.T. unterschiedlichen Gefässdekor aufweisen. Zum grössten Teil waren diese Gefässe gedreht, zum kleineren Teil gehauen oder geschnitzt. Die Gefässe dienten häufig als Kochgeschirr (verrusste Aussenwände), z.T. aber auch als Trinkgefässe. Die Datierung der Lavezgefässe ist z.T. problematisch, da nur wenige gut datierte Fundkomplexe vorhanden sind. Im Areal Dosch sind das 1. und 2. Jh. mit Lavez gut belegt, ebenso das 4. Jh. – Zylindrische Töpfe mit massiven Griffklappen sind nach Siegfried typisch für das 1./2. Jh. Hohe und schmale Becher sind charakteristisch für die spätrömisch/frühmittelalterliche Zeit. Schüsseln mit Rillen im Flachrand sind typisch für das 4. Jh., während gehauene Gefässe vorwiegend im 1./2. Jh. vorkommen. Nach Siegfried datieren zylindrische und schrägwandige Töpfe mit Vertikalfurchen ins 1. Jh. n. Chr.; mit dieser Datierung gehen wir aber nur teilweise einig, da uns dieser Verzierungstyp in Riom, Zerneß und auch Schiers auch im Zusammenhang mit spätrömisch/frühmittelalterlicher Keramik begegnet ist; so sind wir der Ansicht, dass diese Verzierungsart auch durchaus in späterem Zusammenhang wieder auftaucht. Typisch für das 4. Jh. sind nach Siegfried und auch andern Autoren Gefässe mit gekerbten Leisten und für die spätrömisch/frühmittelalterliche Zeit Gefässe mit Horizontalfurchen, respektive Kanneluren.

Von der selben Autorin wird auch das Kapitel der Bronze-, Bein-, Ton-, Glas- und Steinfunde (II.6) behandelt. Das Areal Dosch hat mehrere Fibeln gebracht, so z.B. eine Manschettenfibel (2. Hälfte 1. Jh.), eine Spiralfibel, Scharnierfibeln, eine Aucissafibel und weitere Fibeltypen. Während das 1. und 2. Jh. mit Fibeln sehr gut belegt sind, ist das 3. und 4. Jh. eher untervertreten. An Schmuckobjekten gibt es einen bronzenen Armring mit Schlangenkopfende (4. Jh.), einen aus Bronzeblech und zwei Haarpeile aus Bronze. Von besonderem Interesse sind auch ein Gefässhenkel aus Bronze und verschiedene Gefässappliken. Gusstieglfragmente und mehrere Bronzefragmente bestätigen, dass vereinzelte Räume wohl als Werkräume dienten.

An weiteren Schmuck- und Gebrauchsgeräten aus Bein gibt es Haarnadeln, Amulette, eine Spindel, Beinlöffelchen, Messergriffe und Spielsteine u.a.m. Von militärischem Charakter sind möglicherweise ein Ringknopf eines Knöpfgürtels sowie ein Schwertknopf aus Elfenbein.

An weiteren Einzelfunden gibt es eine Anzahl an Glasarmringfragmenten, die in La-Tène-Tradition zu stehen scheinen, eine Gemme, eine eigenartige Lavezpyramide, ein gedrehtes Laveztstück und Spinnwirtel aus Lavez, einen Gewichtstein von 39,37 kg Gewicht mit der Inschrift CXXV und verschiedene Fragmente von Mahlsteinen.

Die Eisenfunde (Kapitel II.7) werden von Frau V. Schaltenbrand vorgestellt. Insgesamt liegen 260 Eisenobjekte und über 500 Nägel vor, die feinchronologisch kaum gegliedert werden können, da Eisen hierfür völlig ungeeignet ist. Die Autorin unterteilt das Eisenmaterial in ein Kapitel «Haushalt und Küche», in das sie Messer, einen Feuerstahl, Bratroststäbe, Haken und Kettenbestandteile u.a.m. integriert. Unter den Schlüsseln werden Haken- und Schiebeschlüssel unterschieden. Im Kapitel «persönliche Ausrüstung» führt die Autorin Fingerringe, Stilus-Fragmente und im Kapitel «Waffen» diverse Geschosspitzen und einen Lanzenschuh vor. An Eisenwerkzeugen werden Stechbeitel, Flachmeissel und Kreuzmeissel, Bohrer, Keile, Punzen, Pfrieme u.a.m., unterschieden. An Bestandteilen der Hauskonstruktion gibt es Scharnierkloben, diverse Eisenklammern, Haken, Splinte und Beschläge und Nägel, welche letztere insgesamt in 14 Typen gegliedert werden. Neben all diesen Eisengerätschaften gibt es auch noch andere Instrumente und Geräte, die nur z.T. bestimmbar sind. Von ganz besonderem Interesse ist ein Stahlblock, der am Inst. für Metallforschung der ETH eingehend untersucht wurde (Bericht W. Epprecht und E. Schaller). Auch andere Eisenobjekte regten zu spezifischen Untersuchungen an.

In einem nächsten Kapitel (II.8) behandelt Frau E. Ruoff die Münzfunde des Areals Dosch; dort fanden sich insgesamt 73 Münzen. Unter den Siedlungsmünzen bildet ein republikanisches As des 2., respektive des frühen 1. Jh. v. Chr. den ältesten Fund. Zwei Münzen stammen aus augusteischer Zeit, nur zwei bis drei aus der 2. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. Aus dem 2. Jh. gibt es 10 Münzen. Aus dem 3. Jh. gibt es eine vereinzelte Münze und einen Münzkomplex und aus dem 4. Jh. einen Fundkomplex mit 28 Prägungen. Der zuletzt genannte Münzhort könnte unter Umständen einen Zusammenhang mit den Alemanneneinfällen aufweisen. Während der Anteil der italischen Prägungen hoch ist, kommen im Areal Dosch gallische Prägungen zumindest vor. Die jüngste Münze wird von einem Gratian (367–375) gebildet. Der numismatische Beitrag von Frau Ruoff wird von interessanten Tabellen begleitet.

Im Kapitel II.9 befasst sich dieselbe Autorin noch mit den zahlreichen Kleininschriften des Areals Dosch. Solche Graffiti fanden sich auf Ziegeln, auf einem Gewichtstein, auf Wandverputz, vorwiegend auf TS-Fragmenten und auch auf anderer Keramik. Insgesamt wurden 78 Graffiti auf keramischen Gefässen angetroffen, worunter 12 männliche Eigennamen meist im Genitiv eruiert werden konnten. Die Gefässgraffiti waren in einem gemischten Stil von Majuskeln und vereinzelt kursiven Buchstaben geschrieben.

Die Publikation der vier Autorinnen zum Befund und Fundmaterial von Chur-Welschdörfli/Areal Dosch bildet die erste umfangreiche und wissenschaftlich fundierte Materialvorlage zum Thema des römischen Chur. Diese Materialvorlage erfolgte mit grösster Präzision und Gewissenhaftigkeit und bildet somit einen ausserordentlich

wichtigen Beitrag nicht nur zur Kenntnis des römischen Graubünden, sondern auch zur schweizerischen Provinzialarchäologie. Die zahlreichen und höchst informativen Tabellarisdarstellungen vereinfachen einem die Lektüre der Monographie und illustrieren die wichtigsten Resultate der Arbeit in kurzer und prägnanter Form.

Unseres Erachtens stellt die Monographie über das Areal Dosch nicht nur für Fachleute eine ausgezeichnete und vorbildliche Materialvorlage dar, die weit über den Gehalt eines Materialkataloges hinausgeht, sondern darüberhinaus bildet sie auch für den interessierten Laien eine hervorragende Möglichkeit der Einarbeitung in die römerzeitliche Materie; wir denken hierbei ganz besonders an die Kapitel des keramischen Fundgutes, in denen man sich bemüht, nebst typologischen Gruppen auch klare Datierungen, Verbreitungsgebiete und Ursprungsgebiete zu umreissen.

Das Lob, das den vier Autorinnen gebührt, soll nicht zuletzt auch für die beiden Zeichner. L. Ribi-Bezzola und C. Wüthrich gelten, denen es gelang, mit den zahlreichen Plan- und Fundzeichnungen der Arbeit auch rein optisch einen ansprechenden Rahmen zu geben (ausgenommen vielleicht einige graphische Unschönheiten, die wohl aus technischen Gründen bedingt waren, nämlich die etwas einseitig verschobenen Abbildungstafeln). Nach dieser hervorragenden Arbeit darf mit grosser Spannung der Band II zum römischen Chur erwartet werden, der zurzeit in Bearbeitung ist, der das Areal Markthallenplatz und z.T. auch Pedolin umfasst und übrigens von denselben Autorinnen verfasst wird.

Jürg Rageth, Chur